



Das große muslimische Schisma

RELIGION Seit beinahe 1 400 Jahren machen sich Sunniten und Schiiten den Anspruch auf die wahre Auslegung des Koran streitig. Der Kampf der Glaubensrichtungen sorgt für eine weitere Verschärfung der Lage im Irak

Von **Andreas Gorzewski**

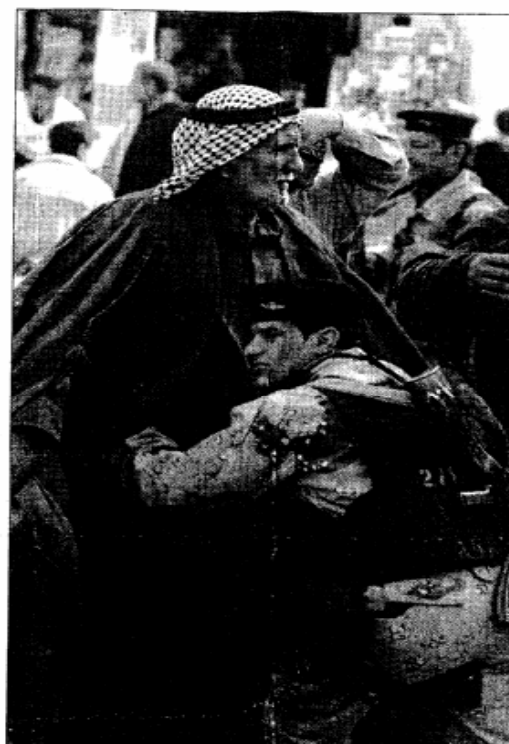
DAMASKUS. Für die Menschen in der irakischen Stadt Kerbela begann das neue Jahr mit blutigem Terror. Nach einer Phase relativer Ruhe in dem Wallfahrtsort der Schiiten riss ein Selbstmordattentäter am 5. Januar mehr als 40 Menschen mit in den Tod. In der Flut von Anschlägen im Irak sind auch schiitische Pilgerstätten immer wieder das Ziel. Die Bomben sollen eine Normalisierung des Lebens verhindern und die Kluft zwischen der schiitischen Mehrheit und der sunnitischen Minderheit im Zweistromland vergrößern.

Die Spaltung des Islam in Sunniten und Schiiten reicht fast 1 400 Jahre zurück, bis in die Frühzeit des Islam. Am Anfang des Streits stand eine politische Frage: Wer sollte nach dem Tod des Propheten Mohammed im Jahre 632 n. Chr. die Führung der Gläubigen übernehmen? Nach Ansicht einiger Muslime kam dafür nur ein enger Verwandter Mohammeds in Frage. Die Anhänger der Prophetenfamilie scharten sich um Mohammeds Schwiegersohn Ali und später dessen Nachkommen. Sie erhielten den Namen „Schiat Ali“ (Partei Alis) oder Schiiten. Für einen anderen Teil der Muslime spielte der Verwandtschaftsgrad zu Mohammed nur eine untergeordnete Rolle bei der Auswahl des Kalifen, des religiösen und politischen Oberhauptes. Aus dieser Gruppe entwickelten sich die Sunniten.

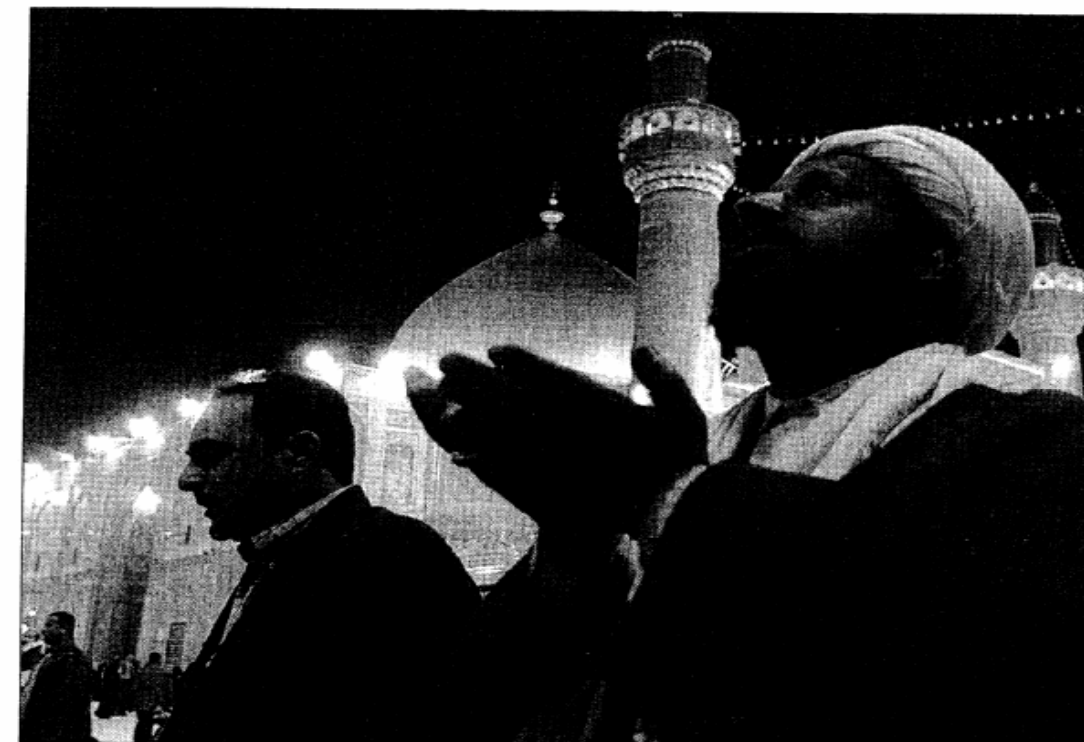
Im Laufe der Jahrhunderte regierten meist sunnitische Herrscherhäuser in den islamischen Staaten. Schiiten waren oft eine unterdrückte Minderheit, deren religiöses Bekenntnis häufig als Irrlehre verketzert wurde. Eine Ausnahme ist der Iran, wo das Schiitentum bereits seit 1501 Staatsreligion ist. Zu einem radikalen Gottesstaat wurde der Iran allerdings erst nach dem Sturz des Schah 1979 durch Revolu-

tionsführer Ayatollah Chomeini. Heute stellen die Schiiten knapp 10 bis 15 Prozent der weltweit rund 1,3 Milliarden Muslime. Im Iran, Irak, Aserbeidschan und im Golfstaat Bahrain stellen sie die Mehrheit. Große schiitische Gemeinschaften leben im Libanon, Indien, Pakistan und Afghanistan. Auch dort ist das Verhältnis zwischen den islamischen Konfessionen angespannt. In Pakistan gibt es zwischen beiden Gruppen immer wieder blutige Auseinandersetzungen. Bei den Konflikten geht es oft mehr um Machtpolitik als um religiöse Differenzen.

In vielen Punkten unterscheiden sich Sunniten und Schiiten kaum. Beide Gruppen verrichten die fünf täglichen Gebete, fasten im Monat Ramadan und pilgern nach Mekka. Verschieden ist neben rechtlichen und theologischen Fragen vor allem die ausgeprägte Verehrung für die Familie Mohammeds unter Schiiten. Während einige Prediger bis heute die jeweils andere Seite verdammen, hat die renommierte Al-Azhar-Universität in Kairo 1959 in einem Gutachten erklärt, die schiitische Lehre sei genauso wie die sunnitische anzuerkennen. Davon wollen radikale Sunniten wie der Terroristenführer Abu Mussab el Sarkawi im Irak nichts wissen. Für ihn sind Schiiten schlicht Todfeinde. „Die Schiiten haben den Koran verzerrt, die Gefährten des Propheten beleidigt, die Mütter der Gläubigen geschlagen, die Anhänger der Islam zurückgewiesen und deren Blut vergossen“, hieß es in einer vermutlich von Sarkawi stammenden Botschaft auf einer islamistischen Webseite. „Sie unterstützen immer die Ungläubigen, auch die Juden und Christen. Sie helfen ihnen, Muslime zu töten“, hetzt Sarkawi gegen die Schiiten. Er wird hinter vielen Anschlägen auf Schiiten vermutet. Auch wenn die meisten Iraker den abgrundtiefen Hass Sarkawis nicht



Strenge Sicherheitsmaßnahmen: Ein irakischer Soldat kontrolliert einen Gläubigen vor der Ali-Moschee in Nadschaf (links) vor dem gemeinsamen Gebet zum muslimischen Opferfest.



FOTOS: AP

teilen, so hat das Glaubensbekenntnis doch große Bedeutung. „Die Religion spielt zunehmend eine Rolle. Das war schon ein Trend unter Saddam Hussein und hat nun noch einmal dramatisch zugenommen“, sagt die Berliner Islamwissenschaftlerin Ulrike Freitag. Religion bietet Orientierung und bestimmt nach Ansicht der Professorin auch oft die politische Ausrichtung. Dabei setzen viele Schiiten im Irak im Bewusstsein ihrer Mehrheit auf den demokratischen Prozess. „Unter den Schiiten gibt es

das Gefühl, dass sie diejenigen sind, die immer unterdrückt wurden und nun an der Reihe sind“, sagt die Leiterin des Zentrums Moderner Orient in Berlin. Schiitische Parteien werden in der künftigen Regierung vermutlich den Ton angeben.

Die Sunniten fühlen sich dagegen in die Ecke gedrängt. Die Ausrichtung der irakischen Schiiten wird im Westen aufmerksam verfolgt. Einige Gruppen im Irak stehen im Verdacht, unter dem Einfluss des Iran zu stehen. Die Glaubensbrüder bei-

derseits der irakisch-iranischen Grenze haben seit jeher gute Beziehungen. „Es gibt enge Verbindungen über eine Reihe von Kanälen“, sagt Freitag. So habe ein Teil der Führer der irakischen Schiiten während der Herrschaft von Saddam Hussein im iranischen Exil gelebt. Außerdem pilgern viele iranische Gläubige zu den Heiligtümern im Irak. „Die Furcht, dass die irakischen Schiiten ausschließlich eine fünfte Kolonne des Iran sind, ist stark übertrieben“, schränkt Freitag jedoch ein.